

Flexible Arbeitszeit und ihre Folgen für die Arbeits- und die außerbetriebliche Lebenswelt

Erste Ergebnisse einer Untersuchung über Belastungen/Beanspruchungen durch Zeit

Von Dr. Irene Raehlmann, Maria Funder, Alexander Glanz, Birgit Meiners, Bochum*

1. Einleitung

Die Untersuchung, die im Rahmen des Forschungsprogramms „Humanisierung des Arbeitslebens/Arbeit und Technik“ durchgeführt wird, konzentriert sich auf Belastungen/Beanspruchungen, die aus der Dauer und Lage der Arbeitszeit resultieren. Unsere Untersuchungsbetriebe — ein Kaufhaus, ein Textilkaufhaus und Selbstbedienungswarenhaus — praktizieren die im Handel gängigen Arbeitszeitmodelle, so feste Arbeitszeit mit roulierendem Freizeitsystem und variable Arbeitszeit. In jedem Betrieb sind drei Untersuchungsgruppen vorgesehen: vollzeit-, teilzeit- und geringfügig beschäftigte (Pauschalkräfte) Frauen, die jeweils außerbetrieblich zeitlich stark oder zeitlich weniger stark gebunden sind. Einbezogen wurden auch ihre Lebenspartner. Ziel des Vorhabens ist es, Kriterien für eine betriebs- und mitarbeiterinnengerechte Arbeitszeitgestaltung zu entwickeln (vgl. Raehlmann 1988). Der Aufsatz ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst werden das Untersuchungskonzept (2.) und erste Ergebnisse (3.) vorgestellt, abschließend geht es um weitere Untersuchungsperspektiven (4.).

2. Untersuchungskonzept

Wir gehen von der Überlegung aus, daß Belastungen/Beanspruchungen durch Zeit als individuelles und kollektives Problem nicht per se gegeben, sondern an eine bestimmte gesellschaftliche Entwicklung gebunden sind, in deren Verlauf sich die Auffassung durchsetzt, Zeit als

ein knappes Gut anzusehen. Kurzum: Belastungen/Beanspruchungen durch Zeit setzen Knappheit der Zeit als soziale Tatsache voraus. Dieser Mangel an Zeit setzt sich zunächst in der Arbeitswelt als Prinzip der Zeitökonomie durch, aber die außerbetriebliche Lebenswelt bleibt davon keineswegs verschont.

Die mit der Entfaltung der Industriegesellschaft einhergehende Auflösung des „ganzen Hauses“ in Haushalt und Betrieb forciert die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Diese Trennung sowie die gleichzeitige Durchsetzung der Bewirtschaftung von Zeit mit der besonderen Zuspitzung in der Erwerbsarbeit bilden den gesellschaftlichen Hintergrund für unterschiedliche Zeithorizonte bei Männern und Frauen. Zwar waren von Beginn der Industriegesellschaft sowohl Männer als auch Frauen der Lohnarbeit und den damit verbundenen Zeitrestriktionen unterworfen; gleichzeitig bedingte aber die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung die Beibehaltung eines aufgabenorientierten Zeitverständnisses bei der Frau. Es sind die reproduktiven Aufgaben der Fürsorge, Pflege und Erziehung, die dieses Verhalten zur Zeit entstehen lassen. In einer solchen Gesellschaft kann der Mensch Zeit gewinnen, wenn er notwendige Dinge von einem anderen erledigen läßt. Dieser andere ist in der Regel die Frau. Ihr Zeithorizont ist darauf gerichtet, daß ihre Zeit von anderen in Anspruch genommen wird (vgl. Tornes 1988, S. 19). Unter der Vor-

* Institut für Arbeitswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

aussetzung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung kann es nicht verwundern, wenn für erwerbstätige Frauen die Zeitnot eine kaum zu bewältigende Belastung darstellt. „Zeitmangel ist bei der Haushaltung erwerbstätiger Frauen ein Dauerzustand“ (Becker-Schmidt c.s. 1982, S. 7). Hier hat die gesellschaftlich bedingte und historisch überkommene Zeitknappheit einen höchst fragwürdigen Höhepunkt erreicht.

Um Fragen von Belastungen/Beanspruchungen durch Zeit im Kontext von Arbeitszeitflexibilisierung empirisch bearbeiten zu können, ist ein angemessenes Belastungskonzept notwendig. Dem Gedanken der Einheit von Arbeits- und Lebenswelt wird, abgesehen von der jüngeren Frauenforschung, noch nicht selbstverständlich gefolgt, obwohl er bereits von Max Weber und Georges Friedmann als ein untersuchungsleitendes Prinzip bestimmt wurde (vgl. Weber 1924; Friedmann 1952, 1959). Daher betrachten wir das sozialwissenschaftliche Konzept der integrierten Belastung, in dem die Arbeits- und die außerbetriebliche Lebenswelt als ein Wirkungszusammenhang verstanden werden, als einen geeigneten Ansatz (vgl. Naschold, Tietze 1978; Naschold 1982; Güther 1982).

Nicht jede Anforderung ist von vornherein eine Belastung, sondern erst das „Wechselspiel von Anforderungs- und Bewältigungsprozessen konstituiert im jeweiligen historischen Kontext die soziale Realität von Belastungen“ (Naschold 1982, S. 19). In diesem Prozeß lassen sich folgende Phasen unterscheiden: Wahrnehmung, Deutung, Handlungsentwurf und konkretes Handlungsgeschehen (vgl. Eggers, Müller 1982, S. 403). Die Auseinandersetzung wird zudem bestimmt von bisherigen Erfahrungen, von zukünftigen Erwartungen und von der augenblicklichen Situation. Dieses Schema, das den Bewältigungsprozeß als bewußte, streng durchdachte Reaktion auffaßt, bedarf der Ergänzung. Gleichermaßen Berücksichtigung finden muß ein routinisiertes Bewältigungsrepertoire, das jedoch aufgrund mangelnder Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sein kann (vgl. Ellinger c.s. 1985, S. 36). Bewältigung kann sowohl individuell als auch kollektiv erfolgen. Die Möglichkeiten dazu sind an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Sie stehen insbesondere im Zusammenhang mit Qualifikation, Kontrollchancen und Handlungsspielräumen. Ferner sind soziale Hilfe-, Schutz- und Unterstützungsleistungen bedeutsam, die auch ambivalente Folgen zeitigen können (vgl. Badura 1981, S. 13ff.; Karmaus 1984, S. 23). Schließlich müssen die Betroffenen über Fähigkeiten verfügen, die Spielräume für sich zu nutzen und auf ihre Erweiterung hinzuwirken (vgl. Eggers, Müller 1981, S. 121ff.). Belastungen/Beanspruchungen sind nicht konstant, sie sind dynamisch. Dabei sind sie nicht generell im Lebenslauf, sondern im Kontext spezifischer Lebensphasen mit entsprechenden markanten inner- und außerbetrieblichen Konstellationen zu untersuchen (vgl. Eggers, Müller 1982, S. 403).

Gemäß den Anforderungen dieses Konzepts werden die zeitbedingten Belastungen/Beanspruchungen im Rahmen von Intensivinterviews erhoben. Damit beabsichtigen wir, zugleich eine qualitative Zeitbudgetanalyse durchzuführen (vgl. Blass 1980, S. 108ff.). Diese Ergebnisse werden an die Interviewten durch Gruppendiskussionen rückgekoppelt. Ferner erfolgt die Belastungsanalyse im Kontext der betrieblichen Gesamtorganisation und deren Einbettung in branchenspezifische Zusammenhänge sowie in umfassendere gesellschaftliche und ökonomische Rahmenbedingungen. Dies wird durch Literaturstudien, teilnehmende Beobachtung, Dokumentenanalyse und Expertengespräche mit den Betriebsparteien eingelöst. Uns ist es wichtig, auch die Lebenspartner der befragten Frauen in die Untersuchung einzubeziehen, denn die außerbetriebliche Lebenswelt läßt sich durch unterschiedliche Perspektiven eher erschließen.

3. Erste Untersuchungsergebnisse

Im folgenden wird auf einige zentrale Befunde der Voruntersuchung, die auf 13 Intensivinterviews (siehe Tab. 1) basiert, eingegangen, so auf Aspekte der betrieblichen Arbeitszeitgestaltung (3.1), Perspektivenwechsel (3.2), Ursachen zeitlicher Gebundenheit im außerbetrieb-

lichen Lebensbereich, wie die innerfamiliäre Arbeitsteilung (3.3), die Funktion sozialer Netzwerke (3.4) sowie Techniken im Umgang mit Zeitknappheit (3.5) und zeitbedingte Veränderungen des Bewältigungsrepertoires (3.6) (vgl. ausf. Raehlmann c.s. 1990).

Tabelle
Betriebe, Dauer der Arbeitszeit und außerbetriebliche Lebenssituation der befragten Frauen
(Untersuchungssample)

Untersuchungsbetriebe	Dauer der Arbeitszeit		
	Vollzeit (VZ)	Teilzeit (TZ)	Pauschal (PK)
Betrieb 1: Textil-Kaufhaus (B1)	P1/P1M: a	P2/P2M: b	P3: b
Betrieb 2: Kaufhaus (B2)	P4: a P6: b	P5/P5M: a	
Betrieb 3: SB-Warenhaus (B3)	P7: a	P8/P8M: b	P9: b

Legende:

- P1, ... = Interviewnummer der befragten Frauen
- P1M, ... = Interviewnummer der befragten Lebenspartner
- a = außerbetrieblich zeitlich weniger gebunden
- b = außerbetrieblich zeitlich stark gebunden

3.1 Aspekte der betrieblichen Arbeitszeitgestaltung

Den Handel zeichnet bekanntlich eine hohe Umweltabhängigkeit aus, Kundenfrequenzschwankungen machen dies deutlich. Eine Antwort hierauf sind flexible Personaleinsatzkonzepte bzw. flexible Arbeitszeiten. Zudem kommt es verstärkt zum Abbau von Vollerwerbsarbeitsplätzen, in zwei unserer Untersuchungsbetriebe finden sich auch bereits Formen „Neuer Selbständigkeit“ sowie eingelagerte Firmen. Expertengespräche mit den Betriebsparteien belegen, daß die Lage der Arbeitszeit immer mehr den potentiellen Kundenströmen angepaßt wird; Öffnungszeiten verschieben sich wegen der Einführung des „Langen Donnerstags“ in den späteren Vormittag. Auch wird es für teilerwerbstätige Frauen zunehmend schwieriger, am Vormittag zu arbeiten, da der Kundenandrang am Nachmittag in der Regel deutlich zunimmt. Herausragend ist hier das SB-Warenhaus, in dem die Personaleinsatzplanung mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien erfolgt und das mit Abstand die höchste Zahl von Teilzeit- und Pauschalkräften aufweist, die sowohl mit unterschiedlichsten Stundenkontingenten im Betrieb tätig sind als auch zu unterschiedlichen Tageszeiten zum Einsatz kommen. Dennoch scheinen diese Konzepte nicht unter vollständiger Ausblendung individueller Zeitpräferenzen durchsetzbar. Es zeigte sich, daß außerbetrieblich zeitlich stark gebundene Teilzeitbeschäftigte einen weiterreichenden Planungshorizont aufweisen als zum Beispiel eine Frau ohne Kinder, deren Arbeitszeit jeweils von Woche zu Woche neu festgelegt wird. In diesem Zusammenhang lassen sich betriebstypische Unterschiede erkennen: So hängt in den beiden bedienungsintensiven Betrieben die wirtschaftliche Entwicklung in viel stärkerem Maße als in dem SB-Warenhaus vom Verkaufsakt, also auch von Interaktionsprozessen, ab. Folglich kommt der Einsatzbereitschaft und Motivation der Beschäftigten eine hohe Bedeutung zu. Dies kann auch von der betrieblichen Arbeitspolitik nicht ignoriert werden. Insgesamt gesehen ist die betriebliche Berücksichtigung individueller Zeitpräferenzen jedoch selektiv und nicht ohne Ambivalenz.

Einfluß auf die Festlegung der individuellen Arbeitszeit zu haben ist im Blick auf das Bewältigungsvermögen

wichtig. Die Möglichkeiten eigener Zeitkontrolle werden vor allem von der betrieblichen und abteilungsspezifischen Arbeitszeitgestaltung bestimmt, die sich in den drei Einzelhandelsbetrieben voneinander unterscheiden. Die Bewertung des jeweiligen Arbeitszeitsystems hängt davon ab, inwieweit die Frauen ihre Präferenzen einbringen und umsetzen können. Von Relevanz ist dabei auch der Lenkungsstil der Abteilungsleitung, der sich zwischen den beiden Polen partizipativ und autoritär bewegt.

3.2 Perspektivenwechsel

Zeitliche Belastungen/Beanspruchungen ergeben sich auch durch den Wechsel des zeitlichen Bezugssystems. Diese Problematik wird besonders deutlich, wenn man die Aussagen zum Themenbereich Perspektivenwechsel analysiert. Gefragt wurde u. a. nach der Wahrnehmung des Wechsels zwischen Erwerbsarbeit und außerbetrieblichem Lebensbereich und umgekehrt. Dabei kristallisieren sich zwischen den Frauen, die außerbetrieblich stark und weniger stark gebunden sind, erhebliche Unterschiede heraus. Insbesondere für erwerbstätige Mütter ist dieser Wechsel besonders beanspruchend.

„Das hat für mich auch Kampf bedeutet, aber ich mache das jetzt wie ein Computer, wie ein Automat, ab halb sieben habe ich mit dem Betrieb nichts mehr am Hut. Dann ist nur noch mein Sohn da und dann versuch ich, so als wenn ich morgens aufstehe, fit, frei, fröhlich, daß ich ihm dann so gegenüberrete“ (P6/B2/VZb).

In umgekehrter Richtung verhält es sich ähnlich: Während zeitlich weniger stark gebundene Frauen in der Regel nach Betreten des Betriebes von privaten und familiären Problemen abschalten können, gelingt dieses außerbetrieblich stark gebundenen Frauen nicht in gleicher Weise. Eine der befragten Mütter führt regelmäßig Telefonate während der Arbeitszeit, um sich nach ihren Kindern zu erkundigen. Diese Beispiele dokumentieren anschaulich, wie die betriebliche und außerbetriebliche Lebenswelt miteinander verflochten sind.

3.3 Ursachen zeitlicher Gebundenheit im außerbetrieblichen Lebensbereich

Zeitbedingte Belastungen/Beanspruchungen im außerbetrieblichen Lebensbereich entstehen insbesondere durch die weitgehende Alleinzuständigkeit von Frauen für die Haus- und Beziehungsarbeit. Die innerfamiliäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern geht immer noch — auch bei den untersuchten Lebensgemeinschaften — zu Lasten der Frauen. Die Gespräche mit den Lebenspartnern bestätigen dies nachdrücklich; so wird die Verantwortung für gemeinsame Kinder und der Hauptteil der Reproduktionsarbeit den Frauen aufgebürdet. Wie selbstverständlich erwarten sie zum Beispiel von den Frauen, daß sie ihre Erwerbstätigkeit aufgeben, sie für eine bestimmte Zeit unterbrechen oder von einer Vollerwerbstätigkeit auf Teilzeitarbeit übergehen, um die Kinderbetreuung zu übernehmen. Dieser Sachverhalt korrespondiert mit den Ergebnissen zum Themenbereich Sozialisation: Kaum einer der befragten Männer hat in seiner Kindheit Hausarbeit gemacht noch Erfahrungen mit einem eigenen Haushalt gesammelt. Eine Ausnahme bildet hier lediglich einer der Befragten, dessen Mutter erwerbstätig ist. Hausarbeit leisten die befragten Lebenspartner in der Regel erst nach Aufforderung, dabei handelt es sich um Einkäufe nach genauen Angaben und kleinere Arbeiten im Haushalt.

„Ja, selbstverständlich, es sind eben paar Hausarbeiten, so wie heute, hängt nen Zettel dran, saug noch bitte und dann, sind eben die Kleinigkeiten, die wir uns eben teilen müssen, weil wir beide berufstätig sind“ (P1M/B1/VZa).

Rechnet man zusammen, wieviel eigene Zeit den befragten Frauen nach Abzug der Hausarbeit, der Daseinsfürsorge für andere noch bleibt, und kontrastiert diese mit den Zeitressourcen der Lebenspartner, wird deutlich, daß sie über ein weitaus geringeres Quantum an Eigenzeit, sprich Zeit für sich, verfügen als ihre (Ehe-)Männer. Dies trifft vor allem auf Mütter kleinerer Kinder zu. Insgesamt gesehen ist der Zeitaufwand für Hausarbeit relativ groß, er umfaßt drei und mehr Stunden pro Tag und nimmt mit der

Größe des Haushalts zu. Die zeitliche Organisation der Hausarbeit in Form von Arbeitsplänen wird häufig zur Makulatur, vor allem wenn Hausarbeit und Kinderbetreuung zeitgleich erfolgen muß. Die Realisierung der eigenen Zeitplanung wird also permanent in Frage gestellt, was als sehr beanspruchend erlebt wird. Vergleicht man die Aussagen der Frauen zur zeitlichen Gestaltung der Haus- und Beziehungsarbeit mit denen der Männer, dann fällt auf, daß die Lebenspartner Hausarbeit als genau terminierbare Aufgabe, die ohne Unterbrechung erledigt werden kann, betrachten. Den Frauen wird eine gewisse Unfähigkeit im Umgang mit Zeit, die es möglichst effektiv zu nutzen gilt, vorgehalten.

„... von dem Ablauf der Arbeit, da werden für mich ganz einfach zu viele Pausen gemacht. Es wird sich für diese Arbeiten viel zu viel Zeit gelassen. Ich bin z. B. nen Typ, wenn ich Urlaub hab ... dann versuch ich halt rucki-zucki die Wohnung aufzuräumen. ... Alles rucki-zucki, dann aber auch ausgiebig Zeit danach, das ist mein Motto. Und wenn die Frau z. B. nach dem gleichen Motto verfahren würde, in dem Erziehungsjahr z. B., dann behaupte ich ganz einfach, hätte sie für sich und das Kind viel mehr Zeit gehabt, viel mehr Zeit“ (P2M/B1/TZb).

Hier konfliktieren offenbar unterschiedliche Zeitorientierungen miteinander: Zeitökonomie auf der einen Seite und ein aufgabenorientiertes Zeitverständnis, wie es Rousseau mit Blick auf Beziehungsarbeit formuliert, nämlich die Fähigkeit, Zeit verlieren zu können, auf der anderen Seite. Weiterhin ist hervorzuheben, daß alle Frauen relativ hohe Hausarbeitsstandards haben — unabhängig davon wie alt sie sind und welche Lebenskonzepte sie verfolgen. Diese führen in der Konsequenz zu einer hohen Selbstbeanspruchung der Frauen. Relativierungen, also eine Reduktion auf ein kulturell noch akzeptiertes Maß, ergeben sich in der Regel erst durch die Geburt von Kindern oder durch einschneidende private Veränderungen, wie z. B. durch den Tod des Partners.

„... seitdem mein Mann tot ist, nicht mehr. Ich habe früher, wo ich frei hatte, immer den ganzen Tag geputzt, von morgens 6 bis abends 6. ... Ja, ich habe immer was zu machen gehabt. ... das mache ich nicht mehr. Ich sag mir immer, ich hab jetzt gesehen, wie kurz das Leben sein kann, dafür ist mir das dann zu schade“ (P4/B2/VZa).

Die Reduktion von Hausarbeitsstandards — wie das vierzehntägige Fensterputzen — kann jedoch durch hohe Erziehungsstandards wiederum konterkariert werden. Besonders zeitaufwendig ist z. B. die Teilhabe an der sportlichen und musikalischen Früherziehung.

„Zeitlich, das sind bei uns ganz einfach die Termine, die wahrgenommen werden müssen, die geschafft werden müssen. Das ist ja jetzt nicht von mir, daß ich mich in Zeitdruck setze. Ich werde in Zeitdruck gesetzt. ... wir haben das Problem mal drei. Dadurch wird der Druck ja jetzt noch größer, wenn der P. zur Sprachschule kommt und selbst die Musikschule besucht. Ich meine, den Druck mach ich mir irgendwo selber, ich könnte ja jetzt auch sagen: ihr bleibt mal schön zu Hause. Dadurch sind mir meine Kinder auch wieder zu wichtig“ (P3/B1/PKb).

3.4 Funktion sozialer Netzwerke

Für die Bewältigung von Belastungen sind auch soziale Netzwerke, die gleichwohl ambivalente Folgen zeitigen können, bedeutsam. Zudem schaffen sie vielfach erst die Voraussetzungen dafür, daß Frauen Erwerbsarbeit leisten können. Aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung fehlt — wie bereits Christel Eckart (1987) konstatiert — in den herkömmlichen Formen von Ehe und Familie die Person, die für die berufstätige Frau die komplementäre Rolle im Privatleben spielt, „Kontrasttugenden“ (Habermas 1981) verkörpert und Reproduktionsaufgaben erledigt. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Aufgaben wird von weiblichen Verwandten und/oder Freundinnen übernommen, woraus sich jedoch wiederum Verpflichtungen ergeben. Auch im Betrieb gibt es Formen gegenseitiger Hilfeleistungen, die ebenfalls ambivalent zu beurteilen sind. Sie tragen einerseits zur Entlastung bei: Z. B. können durch den Tausch von Arbeitstagen zeitliche Koordinationsprobleme abgemildert werden. Andererseits wirken

sie aber auch aufgrund des zunehmenden Personalabbaus belastungsverschärfend bzw. führen zu erheblichen Beanspruchungen. So verbietet vielen Frauen ihr Verständnis von Kollegialität, sich bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen auszukurieren. Kein Einzelfall ist eine Frau, die trotz Krankschreibung zur Arbeit geht:

„Du lieber Gott, was machst du jetzt, die haben so viel Arbeit und du liegst hier und kannst nicht helfen. . . . Ich bin so eingestellt, ich hätte keine Ruhe, wenn ich zu Hause wäre“ (P5/B2/TZa).

3.5 Techniken im Umgang mit Zeitknappheit

Alle befragten Frauen sehen sich mit dem Problem chronischer Zeitknappheit konfrontiert, woraus dieses jedoch resultiert, wie es sich äußert und erlebt wird, wird nicht zuletzt auch von der Dauer und Lage der individuellen Arbeitszeit sowie von außerbetrieblichen zeitlichen Restriktionen beeinflusst. Mit dem unterschiedlichen zeitlichen Umfang der Erwerbsarbeit und der Hausarbeit-/Kinderbetreuung hängt auch die Rolle, die der Zeit im gesamten Belastungskontext zukommt, zusammen. Vollzeitbeschäftigte fühlen sich z.B. vor allem dann stark beansprucht, wenn sich die ohnehin lange tägliche Abwesenheit von zu Hause durch Überstunden weiter verlängert, was für eine Alleinerziehende noch zusätzliche Koordinationsprobleme aufwirft, bei Teilzeitbeschäftigten ist es vor allem die Lage der Arbeitszeit (vormittags/nachmittags), gleichwohl kann diese Limitierung auch eine entlastende Wirkung haben. Ebenso häufig werden in diesem Zusammenhang Beanspruchungen genannt, die aus Schwankungen der Arbeitsintensität resultieren und durch unterschiedliche Kundenfrequenzen verursacht werden. Belastungen/Beanspruchungen ergeben sich weiterhin durch die auf den Personalabbau zurückzuführende Arbeitsintensivierung, die in der Vorweihnachtszeit und im Schlußverkauf nochmals ansteigt. Im Umgang mit Zeitknappheit werden unterschiedliche Techniken verwandt, die in ihren Auswirkungen sowohl belastungsmindernd als auch -verschärfend wirken können. Die meisten Frauen favorisieren Techniken, wie das Setzen von Prioritäten, das Umdisponieren, Temposteigerungen oder ein Liegenlassen von Arbeit, aus denen sich allerdings häufig zusätzliche Beanspruchungen ergeben. Frauen, die bei Erhöhung ihres Arbeitstempos gesundheitliche Beeinträchtigungen antizipieren, stellen fest:

„Das ging schon wirklich aufs Körperliche“ (P1/B1/VZa).

„Man macht sich dann ja kaputt, nur eine Abhetzerei“ (P2/B1/TZb).

Diese Techniken greifen jedoch nicht in Belastungsphasen, die sich ihrem Einfluß weitestgehend entziehen. Zu nennen sind der Schlußverkauf, die Inventur und Zeiten, in denen betriebliche und außerbetriebliche Belastungen/Beanspruchungen, z.B. durch Kinderkrankheiten, kumulieren. Wie solche Phasen empfunden und in welcher Weise sie bewältigt werden, wird u. a. von der Art der kognitiven Auseinandersetzung beeinflusst. Gespräche haben hier eine nicht zu vernachlässigende entlastende Funktion.

3.6 Zeitbedingte Veränderungen des Bewältigungsrepertoires

Die Auswertung der Belastungsgeschichte und -dynamik macht deutlich, daß die meisten Frauen ihr Bewältigungsrepertoire verändert und zum Teil eingeschränkt haben. Mehrere Frauen haben früher ein breiteres Repertoire gehabt und z.B. regelmäßig Sport betrieben, was sie jedoch aufgrund der Lage der Arbeitszeit aufgegeben haben.

„. . . denn als ich aus der Schule kam, bin ich regelmäßig zum Radsport gegangen, das begann um 17.00 Uhr. Das mußte ich absolut aufgeben, denn ab 19.00 Uhr waren da Fortgeschrittenen-Kurse, die ich dann nicht mehr einhalten konnte“ (P1/B1/VZa).

Aber nicht nur das Bewältigungsrepertoire unterliegt im Verlauf der Jahre Veränderungen, auch die Interpretation von Belastungen als mehr oder weniger beanspru-

chend ist davon nicht ausgenommen. Eine früher in Vollzeit, heute als Pauschalkraft beschäftigte Mutter dreier Kinder konstatiert:

„Ich glaube, man kann sich das auch gar nicht vorstellen, was das heißt, überhaupt Mutter von drei Kindern zu sein. . . . Früher kannte ich überhaupt keine Belastungen“ (P3/B1/PKb).

Die Schnittstellen wahrgenommener Belastungsveränderungen sind in der Regel eng an die individuellen, vor allem an private, familiäre Aspekte ihrer Biographien gekoppelt und damit entsprechend uneinheitlich. Hierzu gehören einschneidende außerbetriebliche Veränderungen, die Markierungen ihrer jeweiligen Belastungsgeschichte darstellen, so die Geburt der Kinder, Scheidung, der berufliche Auf- oder Abstieg des Partners, Erwerbslosigkeit, Krankheit und Tod des Partners. Betriebliche Belastungen, hervorgerufen durch einen drastischen Personalabbau und damit einhergehende Arbeitsintensivierungen, werden ebenfalls als maßgebliche Beanspruchungen wahrgenommen. Auf die Prozeßhaftigkeit von Belastungen/Beanspruchungen weist insbesondere die von den beiden ältesten Frauen registrierte nachlassende Belastbarkeit hin, die sich in einem größeren Bedürfnis nach Pausen, nach Langsamkeit äußert.

4. Weitere Untersuchungsperspektiven

Abschließend ist auf weitere Untersuchungsschritte einzugehen, so vor allem auf die Zusammensetzung der Untersuchungsgruppen für die Hauptphase. Wie bereits in der Pretestphase wird sich auch in dieser Phase ein Auswahlkriterium auf die Dauer und Lage der Arbeitszeit beziehen. Es werden drei Untersuchungsgruppen gebildet: vollzeit-, teilzeit- und geringfügig beschäftigte Frauen. Ein weiteres Kriterium bezieht sich auf die außerbetriebliche zeitliche Gebundenheit der Frauen, d. h. innerhalb der Gruppen unterscheiden wir die Frauen danach, ob sie außerbetrieblich zeitlich stark oder weniger stark gebunden sind. Zeit — die Dauer und die Lage der betrieblichen Arbeitszeit einerseits und die zeitliche Gebundenheit im außerbetrieblichen Lebensbereich andererseits — wird damit zum entscheidenden Auswahlkriterium bei der Bildung der Untersuchungsgruppen. Aus jedem Betrieb nehmen 30 Frauen an der Untersuchung teil. Diese Gruppenbildung ermöglicht es uns, komparative Analysen durchzuführen, die dazu beitragen sollen, Wirkungszusammenhänge zwischen dem betrieblichen und dem außerbetrieblichen Lebensbereich mit Blick auf zeitbedingte Belastungen/Beanspruchungen aufzuspüren.

Noch ein Wort zur Definition dessen, was wir unter außerbetrieblich stark gebunden verstehen: Bei der Projektentwicklung wurde diese im wesentlichen an der Betreuung von Kleinkindern, Kindergarten- und Schulkindern festgemacht. Es zeigte sich jedoch im Verlauf der Pretestphase, daß bei dieser Festlegung eine Gruppe von Frauen gänzlich ausgeklammert wird, nämlich sogenannte „Graue Töchter“. Das sind häufig, aber nicht immer, unverheiratete Frauen in den fünfziger Jahren, die ihre alten Eltern versorgen, pflegen und zum Teil auch mit ihnen zusammenleben. Dabei interessieren vor allem jene Frauen, die neben ihrer Vollerwerbstätigkeit diese Betreuungs- und Beziehungsarbeit leisten und aufgrund der geringen Einkommen im Handel (ca. 1200 DM bis 1400 DM) keine Reduktion ihrer Arbeitszeit vornehmen und sich auch wohl kaum durch den „Kauf“ von Dienstleistungen entlasten können. Unter wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Aspekten ist es wichtig, diese Gruppe, deren Zahl und Bedeutung in Zukunft zunehmen dürfte, zu berücksichtigen. Hier zeigt sich schließlich deutlich, daß Frauen über die ganze Lebensspanne mit nicht entgelteter Beziehungsarbeit und Betreuungsaufgaben befaßt sein können, unabhängig davon, ob sie eine eigene Familie gegründet haben oder nicht.

In die Untersuchung einbezogen werden sollen nicht nur Frauen, die mit einem Ehepartner zusammenleben (also klassische Formen der Kleinfamilie oder Ehen ohne Kinder), sondern auch Alleinlebende (Singles), Alleinerziehende und Frauen, die eheungebundene Lebensfor-

men praktizieren. In diesen Fällen kann es sich um verwitwete, geschiedene oder ledige Frauen handeln. Diese Lebensformen sind in den drei Untersuchungsbetrieben — so machen erste Auswertungen sowie Gespräche mit den Betriebsparteien und den Beschäftigten deutlich — ausreichend vertreten.

Schließlich hat die Dauer der Arbeitszeit mit dem Abbau von Vollerwerbsarbeitsplätzen und der Zunahme geringfügiger Beschäftigung sowie die Lage der Arbeitszeit mit der Einführung des „Langen Donnerstags“, der auch von den Untersuchungsbetrieben umgesetzt wurde, an Dynamik gewonnen. Sollte sich der „Lange Donnerstag“ letztlich behaupten, so wird er vermutlich über den Handel hinaus wirksam. Zusammen mit der zunehmenden Schichtarbeit infolge von Arbeitszeitverkürzungen sowie der eventuellen Ausweitung der Betriebszeiten auf das Wochenende signalisieren diese Tendenzen einen Umbau der herkömmlichen Zeitstrukturen.

Zusammenfassung

In drei betrieblichen Fallstudien im Einzelhandel werden die Auswirkungen flexibler Arbeitszeit auf Belastungen/Beanspruchungen in der Arbeits- und in der außerbetrieblichen Lebenswelt erforscht. Befragt wurden vollzeit-, teilzeit- und geringfügig beschäftigte Frauen, die außerbetrieblich zeitlich unterschiedlich stark belastet sind. Einbezogen wurden auch die Lebenspartner. Die Ergebnisse unserer Voruntersuchung zeigen, daß der Bewältigungsprozeß u. a. abhängt von betrieblichen Rationalisierungsstrategien, den Möglichkeiten eigener Zeitkontrolle, der außerbetrieblichen Lebenssituation, wie der innerfamiliären Arbeitsteilung, der Selbstbeanspruchung durch sozial-kulturell geprägte Hausarbeits- und Erziehungsstandards, von betrieblichen und außerbetrieblichen Unterstützungsleistungen, Strategien im Umgang mit Zeitknappheit. Der Wandel des Bewältigungsrepertoires wird durch Veränderungen der Dauer und Lage der Arbeitszeit sowie einschneidende Markierungen im Lebenslauf geprägt.

Literatur

- Badura**, Bernd (Hrsg.): Soziale Unterstützung und chronische Krankheit. Zum Stand sozial-epidemiologischer Forschung. Frankfurt/Main 1981, Suhrkamp Verlag.
- Becker-Schmidt**, Regina/Brandes-Erlhoff, Uta/Karrer, Marva/Knapp, G. Axeli/Rumpf, Mechthild/Schmidt, Beate: Nicht wir haben die Minuten, die Minuten haben uns. Zeitprobleme und Zeiterfahrungen von Arbeitermüttern in Fabrik und Familie. Bonn 1982, Neue Gesellschaft.
- Blass**, Wolfgang: Zeitbudget-Forschung. Eine kritische Einführung in Grundlagen und Methoden. Frankfurt/Main 1980, Campus Verlag
- Eckhart**, Christel: Töchter in der „vaterlosen Gesellschaft“. Das Vorbild des Vaters als Sackgasse zur Autonomie, in: Hagemann-White, Carol/Rerrich, Marci (Hrsg.): Frauen-Männer-Bilder. Bielefeld 1988, S. 170 ff., AJZ-Verlag.
- Eggers**, Brigitte/Müller, Verena: Bewältigungshandeln berufstätiger Frauen, in: Schneider, Ulrike (Hrsg.): Was macht Frauen krank? Ansätze zu einer frauenspezifischen Gesundheitsforschung, S. 121 ff., Frankfurt/Main, New York 1981, Campus Verlag.
- Weibliche Auseinandersetzungsformen im Umgang mit Arbeitsbelastungen, in: Friczewski, Franz/Maschewsky, Werner/Naschold, Frieder/Wotschak, Petra/Wotschak, Winfried (Hrsg.): Arbeitsbelastung und Krankheit bei Industriearbeitern. Frankfurt/Main, New York 1982, S. 399 ff., Campus Verlag
- Ellinger**, Sybille/Karmaus, Wilfried/Kaupen-Haas, Heidrun/Schäfer, Karl-Heinz/Schienstock, Gerd/Sohn, Eveline: Büroarbeit und Rheuma. Wie Frauen mit Gesundheitsrisiken umgehen. Frankfurt/Main, New York 1985, Campus Verlag
- Friedmann**, Georges: Der Mensch in der mechanisierten Produktion. Köln 1952, Bund Verlag.
- Grenzen der Arbeitsteilung. Köln 1959, Bund Verlag
- Güther**, Bernd: Anmerkungen zu einem integrierten dynamischen Belastungskonzept, in: Friczewski, Franz u. a. (Hrsg.): Arbeitsbelastung und Krankheit bei Industriearbeitern, a. a. O., S. 223 ff.
- Habermas**, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Band II, Frankfurt/Main 1981, Suhrkamp Verlag.
- Karmaus**, Wilfried: Bewältigung arbeitsbezogener Belastungen und Beschwerden. Eine medizinsoziologische Untersuchung. Frankfurt/Main 1984, Campus Verlag.
- Naschold**, Frieder: Gesellschaftliche Entwicklung der Belastungsstruktur, in: Friczewski, Franz u. a. (Hrsg.): Arbeitsbelastung und Krankheit bei Industriearbeitern, a. a. O., S. 9 ff.
- Naschold**, Frieder/Tietze, Barbara: Arbeitsgestaltungspolitik durch rechtliche Normierung. Veröffentlichungsreihe des IIVG am WZB. Berlin 1978.
- Raehlmann**, Irene: Flexible Arbeitszeit und ihre Folgen für die Arbeits- und die außerbetriebliche Lebenswelt. Eine Untersuchung über Belastungen/Beanspruchungen durch Zeit, Ruhr-Universität Bochum, Forschungsantrag. Bochum 1988.
- Raehlmann**, Irene/Funder, Maria/Glanz, Alexander/Meiners, Birgit: Belastungsabbau durch Entwicklung menschengerechter flexibler Arbeitszeitmodelle. Eine Untersuchung über Belastungen/Beanspruchungen durch Zeit. Zwischenbericht. Bochum 1990.
- Tornes**, Kristin: Frauen und Zeit, in: Hernes, Helga Maria (Hrsg.): Frauenzeit — Gebundene Zeit. Bielefeld 1988, S. 13 ff., AJZ-Verlag.
- Weber**, Max: Methodologische Einleitung für die Erhebungen des Vereins für Socialpolitik über Auslese und Anpassung (Berufswahlen und Berufschicksal) der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie (1908), in: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik. Tübingen 1924, S. 1 ff., Siebeck Verlag.